

Drachenseele

Das Herz einer Priesterin

Von Hrafna

Kapitel 46: *~Chousen~*

"Angriff kann die beste Verteidigung sein, aber Aggression ist die schlechteste Defensive." – Rupert Schützbach

Kapitel 46 – Chousen

-Aggression-

*Heiligt der Zweck wirklich die Mittel?

Ist alles erlaubt, wenn es nicht bloß um das eigne Überleben, sondern um das einer ganzen Nation geht? Erreicht die Fairness ab einem gewissen Grad ihre Grenze?

Oder müssen wir an dem Begriff der Gerechtigkeit verbissen festhalten, auf dass der Rücksichtslosigkeit Einhalt geboten werde?

Verkommt die Welt, unser Selbst, nicht umso mehr, je weniger Prinzipien gewahrt werden?*

□>~ • ~◀□

Dunkle Wolkenmassen türmten sich am Himmel über der Sommerresidenz des Tennô auf, und bis hin zum Horizont verschwand auch das letzte Fleckchen des strahlend blauen Firmaments hinter der düsteren Front, die keinesfalls natürlichen Ursprungs war.

Die ersichtlich gespannte Atmosphäre wirkte wie statisch geladen, und ein allgegenwärtiges Knistern erfüllte die Luft; hinzu addierte sich eine eisige Kälte und ein obskurer Druck, der die Glieder eines Unwissenden schwer wie Blei werden ließ und das Gehör gravierend beeinträchtigte.

Mächte eines ungeahnten Formats kollidierten an diesem Ort, die Auren der Dämonen stießen sich ab wie identische, magnetische Pole, und es würde eine Weile in Anspruch nehmen, die Verhältnisse auszufeuchten.

Der stumme, mehr oder minder heimliche Kampf zwischen den dämonischen Energien würde bald enden und zu einer vernichtenden Blutvergießen eskalieren.

Midoriko fröstelte.

Etwas bahnte sich an, das konnte sie fühlen, eindeutig, und sie wagte nicht sich vorzustellen, was genau geschehen würde, wenn die Youkai aufeinander trafen...

„Oi.“

Zusammen mit Blævar, Kaneko und dem Welpen des Inu no Taishou, den sie in ihrer chaotischen Hektik beinahe vergessen hätten, eilte die junge Miko durch das verworrene Labyrinth aus Korridoren und Fluren – erschöpft und vollkommen orientierungslos, und dabei so tief in Gedanken versunken, dass sie die Beschwerden des Luftdrachen schlichthin ausblendete.

Unsicherheit plagte ihr Gewissen; hatte sie richtig entschieden, Flúgars Anweisung ohne Einwände zu gehorchen?

„Oi, hörst du mir zu?“

Das ist die falsche Richtung, die *falsche Richtung!*“

Sesshoumaru schlief noch immer, und selbst Blævars lautstarke Bemühungen, die Menschenfrau auf sich aufmerksam zu machen, konnten ihn nicht wecken.

Wenigstens sabbert er momentan nicht auf meinen Yukata...

Ihr kontinuierlicher Sprint – wann und warum sie mittlerweile rannten, als wäre der Leibhaftige persönlich hinter ihnen her, wussten sie beide nicht genau – kam zu einem abrupten Halt, als die schwarzhaarige Frau aus unerfindlichen Gründen jählings auf der Stelle stehen blieb, den Blick starr nach rechts gerichtet.

Der säuerliche Ausdruck des Jungdrachen verfinsterte sich derweil, doch ehe er sie für ihr absonderliches Verhalten zur Raison ziehen konnte, packte sie ihn am Arm und riss ihn mit einer barschen Bewegung zurück.

Erst als sie sich wieder hinter der Ecke, flach an die Wand gepresst, vor dem auf der rechten Seite gelegenen Durchgang befanden, lockerte sich ihr Griff ein wenig.

„Was in aller Welt glaubst du-“

Er verstummte.

Allerdings hatte das wenig damit zu tun, dass sie ihm mit der linken Hand auf seinem Mund das Wort verbat. Die Realität holte ihn gewaltsam ein, härter als ein Schlag in die Magengrube, und keinen Wimpernschlag später gaben seine Beine, die Knie nach, unfähig sein Gewicht weiterhin zu tragen.

Gleichzeitig schoss ein stechender Schmerz durch seinen Schädel und etwas Warmes benetzte seine Oberlippe, rann über die blassen Finger der Priesterin.

Dieses Youki...

Ihm wurde angst und bange, er zitterte am ganzen Leib.

Midoriko erging es indes nicht wesentlich anders, Schwindel und Übelkeit marterten ihren Körper. Dennoch gelang es ihr, einen Teil des schädigenden, aggressiven Einflusses abzublocken, und im Gegensatz zu Blævar wehrte sie sich gegen die Überwältigung.

„Bun... dori-sa... ma...“

Sie hatte sich nicht geirrt.

Dort, auf dem angrenzenden Hofareal, hielten sich der Tennô und einige seiner Diener auf. Der flüchtige Blick, den sie zuvor auf sie erhascht hatte, war ausreichend gewesen, um zweierlei zu erkennen: zum einen die verstörte, bleiche Miene des angeblich mächtigsten Mannes im Reich, und zum anderen die Hektik und Bestürzung seiner Untergebenen.

Natürlich spürte er die drohende Gefahr...

Das ist trotzdem nicht alles...

Vorsichtig spähte sie aus dem notdürftigen Versteck hervor, und ihr stockte augenblicklich der Atem, als sie die menschliche Gestalt erblickte, die langsamen Schrittes aus dem Schatten eines Hauptdurchganges trat und letztendlich frappant die Arme vor der Brust verschränkend im Zentrum des Hofes inne hielt.

Er war groß, trug schwarze japanische Gewänder und eine Rüstung ohne jegliche

Verzierung oder Symbole darauf, zudem ein Schwert an der Hüfte, das dazu kontrastierende rotgoldene schimmernde Haar fiel ihm offen über Schultern und Rücken.

Vielmehr konnte sie von ihrem Standpunkt aus nicht mit Sicherheit sagen.

Unwillkürlich musste sie schlucken, und ihre Lunge daran erinnern, weiterzuarbeiten. Jene mörderische Ausstrahlung, die ihnen derart heftige Schwierigkeiten zu bereiten vermochte, war zweifellos die seine; er demonstrierte unverhohlen die Macht seines Youki, sodass gar der Tennô verängstigt vor ihm zurückwich.

„Habt Ihr Eure Aufgabe zu meiner Zufriedenheit erledigt, Tennô-sama?“

Der sonore Klang seiner Stimme jagte ihr einen Schauer den Rücken hinab, ihr wurde heiß und kalt zugleich.

Was jedoch in seinem spöttischen Unterton mitschwang, nährte das Quäntchen Skepsis, die mit dem fluchtartigen Verhalten des Priesteroberhauptes in ihr aufgekeimt war.

„Bundori-sama, welche Ehre wird uns zuteil, Euch hier begrüßen zu dürfen. Hattet ihr eine angenehme Anreise...?“

Verband die beiden tatsächlich eine Art geschäftliches Abkommen?

„Ich habe Euch eine Frage gestellt.“

Ein leises, ungeduldiges Grollen entrang sich der Kehle des Dämons.

Nein, hier handelte es sich wohl eher um Erpressung.

Der schweißgebadete Mann kniete hastig ab, neigte das Haupt so weit nach vorn, dass seine Stirn den gepflasterten Boden berührte. Er wimmerte – seine Dienerschaft rührte keinen Muskel.

„Mein Sohn, Bundori-sama... ich... wo ist er?“

Ich fürchte, ich... bin nicht imstande, Euch angemessen antworten, bevor ich... bevor ich ihn gesehen habe.“

Verstimmung überlagerte die durchaus attraktiven Züge des Youkai, das gutturale Knurren scholl bedrohlich an.

„Ihr seid nicht in der Position, Forderungen zu stellen.“

Dann verzerrte unvermittelt ein diabolisches Grinsen das nahezu humane Antlitz.

„Wenn Ihr es so unbedingt wissen wollt: der elendige Quälgeist quietschte wie ein Ferkel als ich ihn aufgeschlitzt habe.“

Er ging mir selbst während er starb noch auf die Nerven.“

Hohl und blechern hallte Bundoris grausames Lachen zwischen den Mauern wider, und ein aufmerksamer Beobachter und Zuhörer bemerkte, dass es nicht einmal ihn amüsierte.

Midorikos Eingeweide krampften sich schmerzhaft zusammen, und mit einem Mal wurde ihr etwas bewusst. Nicht der Tennô verbarg sich hinter dem Attentat, und der Puppenspieler, der im Verborgenen die Fäden zog, war Bundori...

„Aber... aber... Ihr hattet doch versprochen... mein Sohn... Ihr...“

Und er hatte offenbar seinen Part des Paktes, sein Versprechen gebrochen, und den Sohn des Tennô ermordet, den dieser vertrauensvoll als Pfand mit ihm gesandt hatte.

„Oh? Dachtet Ihr im Ernst, ich würde ihn lebendig hierher zurück bringen?“

Ihr seid ein Narr, und ich bin Euren widerwärtigen Anblick leid.“

Gespielt betroffen hob der Fremde die Hände, die roten Augen glühten verhängnisvoll auf, und die beiläufig erscheinende Gestik, die er danach mit dem rechten Arm vollführte, erweckte nicht den Eindruck, einem Angriff zu dienen.

Bis die Priesterin verstand, was direkt vor ihr geschah, war es längst zu spät.

Rubinrote Flecken sprenkelten den hellen Untergrund, Blut füllte die Rinnen zwischen

den Pflastersteinen und bildete ein fließendes, karmesinfarbenes Mandala des Todes, das sich stetig erweiterte und seinem Schöpfer entgegen streckte. Schlaff, ihres Lebens beraubt sackten die Opfer jener hinterhältigen Attacke in sich zusammen.

„Dasselbe wie diesem Fettwanst und seinem niederen Gesindel blüht, nebenbei bemerkt, auch denen, die unerlaubt private Gespräche belauschen.“

Sie erstarrte.

Hatte er ihre Anwesenheit von Anfang an gespürt?

Im nächsten Augenblick rollte eine unbändige Youkiwelle auf sie zu, der sie nur knapp, durch ein überstürztes Wegducken, ausweichen konnte. Holzsplitter, faustgroße Ziegelbrocken und Staub rieselten auf sie herab, als die destruktive Energiewoge über sie hinweg fegte.

Gegen diesen Dämon würde sie nicht bestehen.

Panisch sprang sie auf, zerrte Blævar auf die Beine, denn eines war sie sich gewahr; er war ein Krieger ohne Skrupel und Ehre, jemand, der keine Geduld für langwierige Spielchen aufbrachte. Sinnlos zu hoffen, dass er zögern oder sie sogar verschonen würde.

„Kaneko-chan!“

Fauchend wandelte die Nekomata ihre äußere Form, und ehe das Feuer, das sie umhüllte, sich verflüchtigte, half die Miko dem zerrütteten Luftdrachen auf den Rücken der Katze, schwang sich anschließend hinter ihn.

„Weg hier...“

Zurück blickte sie nicht.

Zugegeben, damit hatte Bundori nicht gerechnet.

Gleichgültig, sie würden nicht weit kommen und früher oder später würde er sie erwischen. Lust, seine Beute nach einer wilden Hetzjagd zu erlegen, verspürte er heute keineswegs; es erinnerte ihn zu sehr an einen dümmlichen, domestizierten Köter, der auf den Befehl seines Herrn hin einem Kaninchen nachhechelte.

Nachlässig wandte er den Kopf zur Seite, begutachtete einen Moment den Nekoyoukai, der in einiger Entfernung mit flammenden Pfoten in luftige Höhen aufstieg.

Auf ihrem Rücken saßen eine Menschenfrau, einer der Luftdrachen und...

Halt.

Der verfluchte Mistkerl hat dich angelogen...

„Verdammt Menschenabschaum...“

Das hämische Kichern in den hinteren Gefilden seines Verstandes ignorierend, drängte er seinen Zorn zurück, noch musste er sich nicht um das Gelingen seines Vorhabens sorgen.

Gewiss, es war verdrießlich, dass die Erstfassung ihres Planes bereits an der Unfähigkeit des Tennôs scheiterte, doch zumindest hatten sie die Möglichkeit einer anfänglichen Fehlentwicklung der Angelegenheit in die absolut falsche Richtung bedacht und dementsprechend ein passendes Konzept entworfen.

Der Drachenfürst ließ seine Sinne schweifen.

Wo hielt sich das vermaledete Balg auf, wenn es einen Auftrag zu erfüllen galt?

Seinem Milieu entsprach diese Drecksarbeit jedenfalls nicht, und die Zeit dafür fehlte ihm ebenfalls.

Endlich...

„Man pfeift nach der Töle und sie gehorcht aufs Wort.

Interessant, oder?

Manchmal frage ich mich, was euch Hunde so hörig macht. Ist es angeborene Dummheit? Oder die Nähe zu den verabscheuungswürdigen Sterblichen, von denen es nur so kreucht und fleucht?"

Hintergründig grinsend wiegte der Sonnenweber den Kopf nach links, entblößte vorsätzlich die spitzen Eckzähne.

Den Blick hob er jedoch nicht, denn es widerstrebte seinen Prinzipien, zu dem Hundedämon – oder irgendeiner anderen Kreatur – aufzublicken.

Letzterer stand nunmehr auf der etwa viereinhalb Schrittlängen hohen Mauer vor dem anderen, angespannt und in kampfbereiter Haltung.

„Und ich habe mich gefragt, ob ich deine feige Visage überhaupt einmal zu sehen bekomme, du intrigante, hinterhältige Schlange.“

Ungerührt der Beleidigung strich Bundori durch sein langes Haar, betrachtete abwesend die blutigen Spuren seiner vorherigen Maßregelung.

Der Geruch allein versetzte sein eigenes Blut in Wallung, appellierte an seinen Instinkt. Er wollte mehr davon...

„Na na, wir wollen doch nicht gleich unhöflich werden, oder?"

Schließlich ist das unser erstes offizielles Treffen, nicht wahr?"

Daraufhin verengten sich die bernsteinfarbenen Augen zu schmalen Schlitzern.

Über den Kontrahenten begann es derweil verheißungsvoll zu grummeln und rumoren, ein Geräusch, das dem Donnerrollen eines entfernten Gewitters glich, rollte über die beiden Youkai hinweg.

„Mein Name geht jemanden wie dich rein gar nichts an.“

Ja, er war sich absolut sicher.

Dieser Sonnenweberdrache hatte mehr auf dem Kerbholz als so mancher Kriegsherr, stiftete Unheil, wo er nur konnte, ungeachtet ob unter Menschen oder Dämonen, und das seit unzähligen Jahrzehnten; in jüngster Vergangenheit gehörten dazu die intensiven Versuche, die er unternommen hatte, einen Krieg zwischen den Hunden und den Lindwürmern vom Zaun zu brechen. Nach einem triftigen Anlass dafür suchte man vergebens.

Wohlwissend hatte der Inu no Taishou die Provokationen ins Leere laufen lassen und diverse Verluste hingenommen, aber er hatte es vor langer Zeit das erste Mal zu weit getrieben...

Natürlich würde er es nicht offen erwähnen, Súnnanvindur zuliebe – die weißen Raben des Dracheneroberhauptes waren überall und nirgends.

Wer Wind sät, wird Sturm ernten...

„Wieso so abweisend, verehrter Inu no Taishou?"

Es gefällt mir nicht, wie Ihr mit mir sprecht..."

Theatralisch gestikulierend zog er in schmollender Manier eine Schnute, seufzte ein gedämpftes „Yare, yare.“

„Ah, seid Ihr etwa böse auf mich wegen der Sache mit Sou'unga?"

Kommt schon, das liegt eine Ewigkeit zurück, und zudem finde ich, dass sich einige lustige Umstände dadurch ergeben haben. *Ihr* habt mir damals gehörig den Spaß verdorben.

Apropos, wo ist Sou'unga?"

Postwendend versteiften sich die Züge des Hundegenerals aus Kyûshu, wurden von einer für ihn uncharakteristischen Härte erfasst.

Keine Gnade...

„Ich bin nicht hier um ein Pläuschchen mit dir zu halten.“

Zieh dein Schwert. Keine deiner Schandtaten werde ich dir vergeben, das hier wird

dein Grab.“

Die Luft erbebt, flimmerte wie an einem heißen Sommertag.

Bundori zeigte sich davon unbeeindruckt, schmunzelte stattdessen. Wollte der idiotische Bastard ohne Waffe auf ihn losgehen?

Lächerlich.

Das konnte er unmöglich ernst meinen.

Andererseits induzierte die neutrale Miene des Hundeyoukai, die bar jedweder Emotion erschien, dass ihn die entschlossene Selbstsicherheit leitete. Verdächtig, im Angesicht der Lage, die ihm einen vermeintlichen Vorteil zuschrieb.

Täuschte er sich?

„Übrigens, du blutest.“

Unmissverständlich deutete er auf seinen linken Oberarm.

Treffer, mitten ins Schwarze...

Langsam aber sicher verdarb der Hundesohn ihm die Laune, und sein Appetit steigerte sich derweil ins Unermessliche.

„Schluss mit dem Geschwätz.“

Sein Gegenspieler nickte unmerklich.

„So sei es.“

Neisti verlangsamte seine Schritte, beobachtete fasziniert wie die pulsierende Aura des japanischen Hundedämons expandierte, die Umgebung in eine gleißende Helligkeit tauchte, um sich kurz danach zu sammeln und in der Gestalt eines riesigen, weißen Hundes manifestierte.

Eine gewaltige Energiewelle erschütterte die Grundfesten der Residenzgebäude, Gestein und Holz in den Bauten vibrierten, erzitterten wie während eines Erdbebens. In mäßigem Tempo setzte er sich wieder in Bewegung, brachte die kurze Distanz, die sich noch zwischen ihm und Bundoris Ausstrahlung erstreckte, alsbald hinter sich. Mit einem geschickten Satz passierte er den überdachten Durchgang, sprang, einen höflichen Abstand wählend, an die Flanke des offensichtlich gereizten Fürsten.

„Gör.“

Die barsche Anrede veranlasste den jungen Eldursdrekki dazu, seine Positur eilends zu korrigieren, so aufrecht und geradlinig wie möglich zu stehen.

„Dieser unnütze Hohlkopf von einem Menschen hat unsere ursprüngliche Planung ruiniert.“

Du weißt, was du zu tun hast.“

Neisti deutete eine gehorsame Verbeugung an, obschon Bundori ihn mit Sicherheit nicht sehen konnte.

„Verstanden.“

Keine Sekunde später schnellte der Dämonenhund vor, schnappte mit den monströsen Kiefern nach seinem Feind, während die Wucht des Sprunges und das enorme Körpergewicht der animalischen Bestie den Untergrund aufbrachen, tiefe Risse verursachten und die konkret betroffenen Pflastersteine zu Staub zermalmten. Elegant wich der Sonnenweberdrache beiseite, sodass der Inu no Taishou ihn um Haaresbreite verfehlte; Neisti hingegen stolperte eher linkisch rückwärts, bis er sprichwörtlich mit dem Rücken zur Wand stand.

„Aus dem Weg, Drachenkind.“

Der Hund würdigte ihn lediglich eines raschen Seitenblickes, fokussierte knurrend Bundori.

„Scheint so, als könnte ich mir das nette Vorgeplänkel mit dem Schwert sparen.“

Schulterzuckend gebot er dem Feuerdrachen mit einer geringschätzigen Gestik, schleunigst zu verschwinden, wenn er nicht seiner Willkür zum Opfer fallen oder zwischen die Fronten geraten wollte.

Innerlich murrend beugte dieser sich der Anweisung.

Befehle hier, Befehle da...

Es war frustrierend, momentan aber leider nicht zu ändern, also musste er sich wohl oder übel fügen.

Missmutig lief er los, mied die groben Trümmer des einstmalig soliden Mauerwerkes, darauf bedacht, ebenfalls einen möglichst großen Bogen um den Inu no Taishou zu beschreiben, und zwang sich danach, zumindest solange, bis er sich ein ordentliches Stück entfernt hatte, zu einem flotten Spurt.

Eldsvöði hatte ihm eingeschärft, bei so genannten ‚Daiyoukai‘ allerhöchste Vorsicht walten zu lassen; und dass der Riesenhund zu eben denen zählte, bezweifelte er nicht im Geringsten.

Er durfte nichts riskieren.

Soll sich die Blindschleiche mit ihm herumärgern...

Ein Seufzer löste sich von seinen Lippen, und er ermahnte sich selbst, solche Gedanken für den Moment aus seinem Bewusstsein zu verdrängen. Es schadete seiner Konzentration, zerstreute seinen Geist, und seine Order erforderte beides gleichermaßen.

„Wo bist du, Loftsdreki...?“

Die ungewöhnlichen starken Youkikonzentrationen überlagerten die flüchtige Signatur der Luftenergie, die, ähnlich feinen Nebelschwaden, zwischen den anderen energetischen Strömungen hindurch waberte, und Bundoris plötzlich aufflammende Aura erschwerte Neistis Suche zusätzlich, beeinflusste seine Wahrnehmung.

Vor Schmerz keuchend rieb er seine linke Schläfe.

Ein Blick über die Schulter bestätigte seine Vermutung: der Sonnenweberdrache und der Inu no Taishou kämpften in ihrem Hennyou gegeneinander, dem gigantischen Hund, der drohend die Zähne fletschte, stellte sich nun ein golden geschuppter Lindwurm entgegen, in dessen finster schillernder Dämonenenergie Schieferziegel und Pflastersteine wie Schneeflocken zerschmolzen.

Grelle Blitze durchzuckten infolge der Spannungsentladungen das bewölkte Firmament, die Luft flirrte, obgleich die Temperaturen drastisch absanken.

Neisti hielt inne, prüfte sorgfältig die Witterung.

Erst jetzt realisiert er, bereits weitab vom Haupttrakt der Residenz gekommen und in einem der eher abgelegenen Gärten angelangt zu sein. Kirschbäume und Lavendel säumten den Kies bedeckten Pfad, der sich durch die von Menschenhand kreierte Wildnis schlängelte.

Sanft verfiel sich der Wind in den Blättern der Baumkronen, wiegte die Wildgräser in einem einfühlbaren Reigen hin und her.

„Wohin des Weges, Eldursdreki?“

Wie eine warme Brise aus dem Süden...

Auf den dünnen Zweigen der Sakura saßen Vögel, silbrig-weiße Raben mit kohlschwarzen Augen, die jedwede Rührung seinerseits beobachteten.

Er war gewarnt worden, und somit wusste er zumindest im Ansatz, was ihn erwartete.

„Leiðtogi der Loftdrekar, Súnnanvindur, Hríðarbylursson.“

Mir, Neisti aus dem Clan der Eldursdrekar, ist es eine Ehre, Euch kennen lernen zu dürfen.“

Geschmeidig wandte er sich um, kniete halbseitig nieder und beugte das Haupt, die

rechte Hand, den militärischen Gepflogenheiten folgend, geschlossen über die linke Hälfte der Brust gelegt.

Hinter dieser Höflichkeit steckte keine faule Motivation oder Taktik, er bediente sich keiner leeren Floskeln, um sich einzuschmeicheln, der junge Feuerdrache verhielt sich vollends aufrichtig.

„Ihr seid töricht zu glauben, zu zweit etwas ausrichten zu können. Seit wann schickt der Clan der Eldursdrekur Kinder und Ausländer vor, um seine Interessen durchzusetzen?“

Der Angesprochene lächelte daraufhin milde.

„Das kann ich Euch unglücklicherweise nicht verraten, leiðtogi, ich befolge lediglich meine Anordnungen.“

Alles dient einem höheren Zweck...

Unverständnis prägte die Miene des Drachenoberhauptes, nachdenklich runzelte er die Stirn.

Der Kleine war nicht älter als Blævar, und noch längst kein Krieger.

Ihm würde im Traum nicht einfallen, seinen jüngsten Sohn mit einem zwielichtigen Fremden in das Territorium des Feindes zu senden. Hatten die Feuerdrachen das letzte Bisschen Verstand verloren?

„Ist Eldsvöðr tot?“

Du siehst Hraunar ähnlich, also stammst du sicher aus derselben Linie.“

Für einen Augenblick flackerte ein bitterer Ausdruck über das Antlitz des Jungen, dann fing er sich wieder, schüttelte den Kopf.

„Er lebt.“

Und um Hraunars Andenken zu ehren, werden wir dieses Mal nicht scheitern.“

Seine Haltung signalisierte Festigkeit, in den von blauen Funken durchwobenen Iriden glühte ein dem Luftdrachen bekanntes Feuer der Entschlossenheit und Unnachgiebigkeit.

Denn genau dies war ihnen vor eintausend Jahren zum Verhängnis geworden.

„Begeht nicht denselben Fehler zweimal.“

Wirf dein Leben nicht weg, dafür bist du viel zu jung. Reicht es nicht, dass dein Bruder aufgrund irriger Ideale und sturem Beharren sterben musste?“

Fárviðri, Faðir...

Súnnanvindur wollte nicht wieder in die Schlacht ziehen und töten müssen, um seine eigene Existenz und die seiner Rasse zu sichern, bloß um letztendlich erneut mit schweren Verlusten konfrontiert zu werden.

In der Vergangenheit hatte ihm eben jenes Gefühl der Hilflosigkeit und Verzweiflung einiges gelehrt.

Niemals wieder, niemals...

Neisti schwieg.

„Ich werde es nicht tun.“

Weder erhebe ich das Schwert gegen dich noch lasse ich zu, dass das hier in einen weiteren Krieg ausartet.“

Nein.

Das würde er mit aller ihm verfügbaren Macht verhindern, ungeachtet dessen, ob es ihn im schlimmsten Falle die Seele kostete.

Um was ging es hier eigentlich?

Nicht mehr um eine Insel vulkanischen Ursprungs, die mittlerweile in Eis und Schnee gebettet war, sondern vielmehr um Macht und Dominanz, um Rache.

Ob die Möglichkeit bestand, sich zu ergeben?

„Es tut mir leid, leiðtogi. Ich hege keinen Groll gegen Euch oder Euren Clan. Aber ich *kann* nicht anders.“

Bedacht richtete sich der zierliche Jungdrache auf, breitete die Arme aus, sodass die Innenflächen seiner Hände gen Himmel zeigten.

Wärme staute sich auf, und mit jedem Herzschlag intensivierten sich die Hitzewallungen, die von seiner Erscheinung ausströmten, bis man sich einbildete, in einer Hölle aus unsichtbaren Flammen gefangen zu sein, die sich ungezügelt ausdehnten und aufzehrten, was ihnen auch in die Quere kommen mochte.

Weißes Feuer...

Verängstigt flogen die Raben aus den Bäumen auf, ihr Äußeres verzerrte und verformte, normalisierte sich erst wieder, als sie dem Aktionsradius des Jugendlichen entflohen.

Súnnanvindur bewahrte jedoch Ruhe, erwog seine Alternativen. Sollte er sich dem überdurchschnittlichen Level des Angriffs entsprechend wehren? Gegen ein *Kind*, dem es besonders an Erfahrung im Gefecht mangelte?

Gleichgültig, was er tat, er würde seiner Worte nicht zuwider handeln – allerdings konnte es nicht schaden, Neisti eine Lektion zu erteilen, die ihn in Zukunft dazu animierte, sein Wirken selbst zu überdenken...

□>~•~<□

***>>>**Kapitel 47:**

>“Über ihnen ein schwarzer, Unheil versprechender Himmel, um sie herum ein Ring aus Feuer - alle Beteiligten gehen ihrer eigenen Pfade, und während sich mancher noch immer in einem Kampf auf Leben und Tod verstrickt sieht, gerät der nächste unbemerkt in eine Zwickmühle. Hinter den Kulissen nehmen die Ereignisse heimlich eine Kehrtwende, deren Konsequenzen im Unklaren verweilen...”

*» **Skekkja**